

"L'ISTORGIA DA L'AUA DA LA VITA" UND "DAS WASSER DES LEBENS" DER BRÜDER GRIMM

In der jüngeren Romantik entstand eine gewisse Art von literarischen Werken, welche von den Zeitgenossen als eine Revelation ohne Praecedens angesehen wurde. Es geht in diesem Fall um Volksmärchensammlungen. Diese Auffassung war jedoch falsch, denn auf ähnliche literarische Werke treffen wir schon vor 2700 Jahren am Ufer des Eufrat und Tigris, vor zwölfhundert Jahren am Nil, vor 500 Jahren in Frankreich usw.

Dessenungeachtet war die Herausgabe der *Kinder- und Hausmärchen* von Jakob und Wilhelm Grimm im Jahre 1812 ein Ereignis, welches auf die Literatur der meisten europäischen und vieler außereuropäischer Völker einen großen Einfluß ausübte und wissenschaftliche Forschungen in der ganzen Welt auf neue Wege leitete.

Dieses Werk der Brüder Grimm fand in kurzer Zeit Nachfolger in ganz Europa; in Polen waren es vor allem Kazimierz Władysław Wójcicki, Antoni Józef Gliński, Józef Lompa, Ryszard Berwiński und besonders Roman Zmorski, die sich in der Zeit vor der Tätigkeit des großen polnischen Folkloristen Oskar Kolberg¹⁾ mit dem Sammeln und der Herausgabe polnischer Volksdichtung beschäftigten.

In zahlreichen Märchensammlungen der verschiedensten Völker treffen wir auf gewisse, sich in zahlreichen Varianten wiederholende, Motive²⁾. Eines der verbreitetsten ist "Die Fahrt um das Wasser des Lebens"³⁾, auf welches wir in der Folklore fast aller europäischen sowie zahlreicher asiatischer und afrikanischer Völker in den verschiedensten Formen treffen. Die schematische Konstruktion dieses Märchentyps stellt sich folgendermaßen dar:

- a) drei Söhne brechen der Reihe nach auf, um das Wasser des Lebens zu suchen
- b) für den kranken Vater (die tote Mutter)

1) *Oskar Kolberg*, der Autor des monumentalen 70-bändigen Werkes "Lud, jego zwyczaje, sposób życia, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce" (Das Volk, seine Gewohnheiten, Lebensart, Sprache, Sagen, Sprichwörter, Zeremonien, Zaubersprüche, Spiele, Lieder und Tänze), lebte 1814-1890.

2) Siehe *Bolte-Polivka*, Grimm-Anmerkungen, II, Leipzig 1913, S. 396-399.

3) Siehe *A. Aarne*, *The Types of the Folk Tales...* Translated and Enlarged by S. Thompson, Helsinki 1928, T 551. *Julian Krzyżanowski* gibt in *Polska bajka ludowa*, t I, Warszawa 1962, S. 178, acht polnische Varianten an (T 551, *Wyprawa po żywą wodę*).

- c) die zwei Älteren versteinern oder geraten auf Umwege, weil sie unfreundlich zu angetroffenen Tieren, Greisen, Zwergen oder alten Frauen sind
- d) lediglich der Jüngste besiegt Angst, Geisterspuk und zahlreiche Versuchungen und gelangt bis zur Quelle. Mit dem Wasser belebt er die Brüder und heilt (erweckt) den kranken Vater (die tote Mutter).

In der rätoromanischen Märchensammlung von Leza Uffer "Las Tarablas da Guarda"⁴⁾ treffen wir auf eine Variante dieses Motivs: "L'istorgia da l'aua da la vita", erzählt in Guarda (Engiadina Bassa) den 18. August 1945 von Jachen Filli (Urtext und deutsche Übersetzung).

Die deutsche Übersetzung, welche auch in dem Band *Rätoromanische Märchen*⁵⁾ von Leza Uffer publiziert wurde, wollen wir hier mit der von den Brüdern Grimm in den *Kinder- und Hausmärchen*⁶⁾ veröffentlichten Variante - "Das Wasser des Lebens" - kurz vergleichen, um zu sehen, ob wir es bei L. Uffer mit einer selbständigen rätoromanischen Variante des Typs 551 zu tun haben, oder lediglich mit einer Nacherzählung des Grimmschen Märchens.

Beide Varianten beginnen damit, daß drei Brüder ihren schwerkranken königlichen Vater beweinen, bei Grimm "im Schloßgarten", bei Uffer [im weiteren jeweils in runden Klammern hinzugesetzt] "im Garten". Die drei Prinzen machen sich einer nach dem anderen auf die Reise, um für ihren Vater das Wasser des Lebens zu erringen. So riet ihnen "ein alter Mann" ("ein Mann"). Die beiden Älteren werden von einem "Zwerg" ("einem Männlein, einem Männchen, klein wie ein Zwerglein"), den sie beleidigten, verwünscht und in eine Felsschlucht ohne Ausweg verdammt. Dem Jüngsten, der dem Zwerge freundlich auf seine Frage, wohin er reite, antwortet, gelingt es dank der Hilfe des Zwerges, sein Ziel zu erreichen. Der Zwerg weist ihm den Weg zu dem verwunschenen Schloß, in dessen "Hof" ("Schloßplatz") ein Brunnen mit dem Wasser des Lebens quillt. Dank einer "eisernen Rute" ("Stahlrute"), die er von dem Zwerg erhielt, öffnet der jüngste Prinz das Tor des Schlosses, und den beiden den Eingang bewachenden Löwen wirft er - ebenfalls von dem Zwerg erhaltene - Brotlaibe in das Maul.

In einem großen Saal trifft der jüngste Königssohn auf "verwünschte Prinzen" ("einen Prinzen"), denen er Ringe (dem er "einen Ring") vom Finger zieht. Ein vorgefundenes Schwert und ein Brot nimmt er zu sich. Im zweiten Raum trifft er auf "eine schöne Jungfrau" ("ein wunderschönes Mädchen"), die ihm für die Erlösung dankt. Er solle nach einem Jahre wiederkommen, um sie zu heiraten. Auf dem Wege zum Brunnen, wo er vor der zwölften Stunde das Wasser schöpfen muß, tritt er in ein Zimmer, wo den Ermüdeten ein Bett zum Schlafen lockt. Kurz vor zwölf erwacht er,

4) Basel 1970, S. 27. Siehe auch *Leza Uffer, Rätoromanische Märchen*, Köln 1983, S. 234-239.

5) op. cit. Anm. 4.

6) *Kinder- und Hausmärchen*, gesammelt durch die Brüder *Grimm*. Hrsg. von Friedrich von der Leyen, I, Jena 1927, S. 180-185, Nr. 39.

und in letzter Minute gelingt es ihm noch, das heilbringende Wasser zu erlangen. Das zuschlagende Tor "nahm ihm noch ein Stück von der Ferse weg" ("ein Stück des Absatzes seines Schuhs blieb zurück"). Auf dem Heimwege begegnet er wieder dem "Zwerg" ("Männlein"), welcher ihm die Möglichkeiten des gewonnenen magischen Schwertes und Brotes (bei Uffer erhielt er das Brot von dem Mädchen) bekannt macht: "mit dem Schwert kannst du ganze Heere schlagen, das Brot aber wird dir niemals alt" ("mit diesem Schwert kannst du alle Schlachten gewinnen, und mit diesem Brot kannst du alle Leute sättigen").

Im weiteren verbindet sich – sowohl in der Grimmschen als auch in den rätoromanischen Varianten – T 551 mit Fragmenten von T 550 (Der goldene Vogel).

Nicht auf den Rat des Zwerges hörend, befreit der Prinz seine älteren Brüder und setzt seine Heimreise zusammen mit ihnen fort. Bei Grimm lesen wir kurz: "da bat der Prinz so lange, bis der Zwerg sie wieder losließ...". Etwas anders schildert Jachen Filli die Befreiung der Brüder: "Du mußt nur die Rute nehmen und mit ihr dorthin schlagen, wo der Weg ist, dann können sie herauskommen". Bei Grimm waren die Brüder "zwischen zwei Bergen eingeschlossen", bei Filli "sind sie bloß dorthin, zuoberst im Tal, in jenem Felsen, in jenem Felsen eingemauert".

Unterwegs errettet er drei Königreiche von Krieg und Hunger. Auf der Fahrt über das Meer rauben die eifersüchtigen Brüder dem Jüngsten, der ihnen seine Erlebnisse erzählt hat, das Wasser des Lebens, füllen seinen Becher mit Meerwasser und beschließen, ihn zu "verderben" (bei Filli ist davon nicht die Rede).

Nachdem der König von dem vom Jüngsten dargebotenen Meerwasser getrunken hat, verschlechtert sich sein Zustand. Er gesundet jedoch sofort nach dem Genuß des Wassers des Lebens, welches ihm die älteren Brüder zum Trinken reichen, den Jüngsten anklagend, er habe den Vater vergiften wollen. Der gesunde König "ließ den Hof versammeln und das Urteil über ihn sprechen, daß er heimlich erschossen werden sollte". Er stellt dem Jüngsten auf der Jagd seinen Leibjäger zur Seite, der das Urteil ausführen soll. Kurz und bündig berichtet der rätoromanische Informator: "...Der Vater hat voll Zorn einem seiner Jäger gesagt, er solle seinen jüngsten Sohn nehmen und in den Wald hinausgehen und ihn dort erschießen." Der Jäger erbarmt sich jedoch des Unschuldigen, wechselt mit ihm seine Kleidung und läßt ihn frei. Bei Jachen Filli erschießt der Jäger überdies noch ein "Tier dort drüben" und bringt dessen Herz dem König.

Kurz danach treffen am Hof des gesunden Königs "drei Wagen mit Gold und Edelsteinen für seinen jüngsten Sohn" ein ("da kommen aus drei Ländern ganze Ladungen Ware für den jüngsten Sohn" an, welche von den drei Königen dem jüngsten Prinzen als Dank für geleistete Hilfe gesandt werden). Der Vater beginnt an der Schuld des Jüngsten zu zweifeln und erfährt, daß er noch am Leben ist. In Gnaden soll er wieder am Hof aufgenommen werden.

Inzwischen läßt die befreite Königstochter "eine Straße vor ihrem Schloß machen, die war ganz golden und glänzend" ("einen Weg mit goldenem Samt" bedeckt). "Wer auf ihr geritten kommt, der ist der Rechte". Aus

Geiz, um das prächtige Gold nicht zu beschädigen – nur in der Grimmschen Variante wird das betont –, nähern sich die beiden Älteren dem Schlosse nebenher. Die vor dem Schloß versammelten Leute meinen jedoch, „das wären die Rechten nicht, sie sollten wieder fortgehen“ („Das sind nicht die richtigen Prinzen“).

Nach Ablauf eines Jahres kommt auf der goldenen Straße der Jüngste angeritten und wird als Gemahl und Herr des Königreichs empfangen. In der Grimmschen Variante erfährt der jüngste Prinz jetzt erst, daß sein Vater ihm verziehen und ihn zu sich entboten hat. Er begibt sich an den väterlichen Hof und berichtet dem Vater, „wie seine Brüder ihn betrogen und er doch dazu geschwiegen hätte“. Die Älteren sollen bestraft werden, „sie hatten sich aufs Meer gesetzt und waren fortgeschifft und kamen ihr Lebtag nicht wieder“. Einfacher ist das Happy end des Märchens bei Leza Uffer: „Der Vater hat aber alle drei Söhne noch einmal zu sich gerufen und hat seinen Jüngsten um Verzeihung gebeten. Und die beiden älteren Söhne haben sich eingeschifft und sind weggefahren, und niemand hat sie je wieder gesehen“.

Seine Erzählung beendet Jachen Filli mit der Schlußformel: „Und der jüngste Prinz und seine Frau, wenn sie nicht gestorben sind, werden noch am Leben sein“. Diese fehlt bei Grimm.

Wie aus obigem klar ersichtlich ist, können wir das von Leza Uffer aufgezeichnete Märchen „L'istorgia da l'aua da la vita“ nicht als eine selbständige Variante von T 551 betrachten. Wir haben es in diesem Fall lediglich mit einer bis ins Detail konsequenten Nacherzählung der Grimmschen Variante zu tun. Inhaltlich ist der Text von Jachen Filli mit dem Grimmschen Märchen vollkommen identisch – gewisse grausame Momente werden jedoch in einigen Fällen etwas gemildert (wobei Grimms Märchen absolut nicht das Monopol für „Grausamkeit“ besitzen). Vollkommen anders ist jedoch die Erzählungsart. Die engadinische ist wesentlich volkstümlicher als die deutsche und weist einen viel einfacheren Erzählstil auf. Ein wesentliches Moment in dem Text von Filli ist das, was Leza Uffer so treffend „far curtas“ nennt und was voll den rationalistischen Empfindungen des ländlichen Erzählers entspricht.

Das alles schließt natürlich nicht die Möglichkeit aus, daß das Motiv „Die Fahrt um das Wasser des Lebens“ in origineller Form im Volksmunde irgendwo in der Rätoromania noch lebt.
